

Vom italienischen Kriegsschauplatz.



Eine Kolonne passiert die dichten Waldungen am Ufer des Isonzo

ren, seien ihre Nachrichten derart mangelhaft, daß sie mehr als wertlos seien. Auf einen solchen Nachrichtendienst baue sich aber die ganze öffentliche Meinung in Rußland auf. Larco belegt seine Behauptung mit einer Reihe von Beispielen und führt u. a. Klage darüber, daß die größten russischen Blätter von der Entlassung des Ministers Salandra als von einer Tatsache gesprochen hätten, und zwar mit der Begründung, das italienische Volk werde immer unzufriedener, weil die Regierung Deutschland den Krieg nicht erkläre. Sodann habe man in Rußland geschrieben, die italienische Kriegsführung am Isonzo sei nicht tatkräftig genug, und es würden daher keine Fortschritte erzielt, was im Innern des Landes eine starke Unzufriedenheit hervorgerufen habe. Larco wünscht angesichts dieser Zustände, man möchte auf italienischer Seite doch dafür sorgen, daß Italien in Rußland eine bessere Presse finde, und daß man dort für die italienische Sache mehr Respekt mache. Man erniedrige sich damit keineswegs, sondern befolge nur das Beispiel Englands und Frankreichs, welche sich in Rußland mit allen Mitteln bemühten, ihre Teilnahme am Kriege ins richtige Licht zu stellen. Die Redaktion des „Corriere della Sera“ fügt den Ausführungen ihres Petersburger Berichterstatters bei, es sei eine bittere Ueberzeugung, feststellen zu müssen, daß man in der russischen Presse und im russischen Volke heute noch an der Loyalität Italiens zu zweifeln scheine, nachdem von italienischer Seite seit rund 11 Monaten ein hartnäckiger und überaus schwieriger Krieg in den Alpen geführt werde, der gerade in



Eine Feldtelegraphenabteilung legt eine Leitung.

Italien in der russischen Presse.

Ernst Larco, der Vertreter des „Corriere della Sera“ in Petersburg, sendet seinem Blatte einen Bericht über die Stimmung der russischen Bevölkerung und Presse gegenüber Italien. Während man in Rußland vor einem Jahre sich dafür interessiert habe, wann Italien in den Krieg eintreten werde, sei heute die immer wiederkehrende Frage: Wann wird

Italien Deutschland den Krieg erklären? An diese Frage knüpfen sich dann allerlei Anspielungen, die für italienische Ohren nicht gerade schmeicheltun. Larco befaßt sich dann eingehend mit den Zuständen der Presse und führt aus, ihr ausländischer Dienst sei von einer geradezu lächerlichen Unzulänglichkeit. Die einzige Quelle für den Nachrichtendienst sei die Petersburger Telegraphenagentur, welche auch die ganze Provinz bediene. Die größten Blätter,

wie die „Nowoje Wremja“, „Wirshewskaja Wjedomosti“ und „Nietich“ hätten zwar einzelne Berichterstatter in Paris, London und Rom, erhielten aber von ihnen lediglich briefliche und fast keine telegraphische Nachrichten. Wenn diese Leute einmal telegraphisch

einem Augenblick eingeleitet habe, als die Russen in der schlimmsten Lage waren. Italien sei es gewesen, welches seither mehrere Hunderttausende von Österreichern an seiner Grenze festgehalten habe, was unmittelbar den Russen in Galizien und in der Bukowina zugute gekommen sei. Im

übrigen stimmt das Blatt den Ausführungen seines Mitarbeiters in Rußland bei, daß etwas geschehen müsse, um Rußland über die Tätigkeit Italiens aufzuklären. Es vertritt dabei die Ansicht, daß die Regierung die nötigen Vorkehrungen dazu treffen müsse. Diese Aufgabe sei allerdings schwierig bei der Zwitfelerstellung, in der sich Italien befinde. Deutschland benutze die Tatsache des unvollständigen Bruches mit Italien, um letzteres sowohl bei den neutralen Staaten als bei seinen eigenen Ver-

bündeten anzuschwärzen. In Rom scheine man aber nicht viel Sinn für solche Propaganda zu haben. Während das militärische Italien sich im Angesicht des Friedens heldenhaft schlage, schrumpfe das amtliche Italien immer mehr zusammen, statt daß es für eine Verbesserung der Stellung Italiens vor der Welt sorgte. Noch sei es Zeit, die Viden im italienischen Nachrichtendienst und in der Aufklärungsarbeit auszufüllen. Immerhin sei ein Jahr der Nachlässigkeit nur nachgerade genug.

Vom Gleichgewicht.

Wenn hier das Kapitel des Gleichgewichts behandelt werden soll, so sei eine Einschränkung gestattet, da der Gegenstand allzu reichlich ist, als daß er sich in den Rahmen einer kurzgefaßten Betrachtung einzwängen ließe. Es soll nämlich nur von festen Körpern gesprochen werden, und es mag z. B. das Wasser, sowie das Schwimmen in bezug auf die Gleichgewichtsverhältnisse ausgelassen sein. Ferner sollen die Gegenstände, um deren Gleichgewicht es sich handelt, nur als einzelne, nicht als Glieder eines Systems aufgeführt werden. Man spricht ja auch z. B. bei einer Maschine vom Gleichgewicht. Diese Verhältnisse müssen ausgelassen bleiben.

Wenn man die Gleichgewichtsverhältnisse recht verstehen und beurteilen will, so ist vor allem die Kenntnis des Schwerpunktes nötig. Was ist aber dieser? Jeder Körper legt sich aus einer zahllosen Menge von gewichtigen Massenpunkten zusammen, die alle „schwer“ sind. Es ist aber immer möglich, einen einzigen Punkt zu bestimmen, der gewissermaßen alle Last in sich vereinigt. Das ist der „Schwerpunkt“. Und man darf sich nun folgendes vorstellen: Der ganze Körper wiegt nichts. Das kilo aber, das er beispielsweise schwer ist, liegt in einem mathematischen Punkt zu-

sammengedrängt, eben dort, wo der Schwerpunkt ist. Die Lage dieses wichtigen Punktes ist in manchen Fällen schnell zu bestimmen. Niemand wird zweifeln, wo er bei einer Kugel, bei einem Nabe, bei einer Waage liegt. Selbst der Laie wird erklären, daß er in der Mitte zu suchen sei. Und auch bei einem gleichförmigen Körper, der etwa wie eine Streichholzschachtel gestaltet ist, wird man leicht durch Zeichnung der Ecklinien den in der Mitte befindlichen Schwerpunkt ermitteln. Man wird dabei keinen Anstoß nehmen, daß er in der Luft schwebt. Auch bei einer Stange führt eine unmittelbare Betrachtungsweise dazu, den Schwerpunkt an die richtige Stelle zu setzen. Bei anderen Körpern ist das freilich schwieriger. Es soll aber hier genügen, daß jeder Körper einen bestimmten Schwerpunkt hat.

Wirft man einen Körper — wir sprechen also immer von festen — in eine Grube mit schräg abfallenden Wänden, so wird er recht tief hinab zu fallen oder zu rollen bestrebt sein. Man kann daher sagen, daß jeder Körper eine möglichst tiefe Lage einnehmen will. Richtiger ist aber der Satz: Der Schwerpunkt sucht die tiefste Lage einzunehmen. Wenn man in einer leichten Hohlkugel an einer Stelle ein schweres Gewicht befestigt und die Kugel fortzuschleubert,



Verwundete vor einem Feldhospital.

so wird sie auf ebenem Boden schließlich immer so zur Ruhe kommen, daß jenes Gewicht, das hier annähernd den Schwerpunkt verkörpert, am weitesten unten liegt. Rollt eine Kugel, eine Waage, ein

Rad auf einer ganz waagerechten Fläche, so wird sich ihr Schwerpunkt über der Grundfläche weber heben noch senken, solange auch das Rollen fortgesetzt wird. Der Schwerpunkt würde also seinem Bestreben, zu fallen nicht genügen können, wenn er sich irgendwie bemühte, ein Rollen zu veranlassen. Er gewinne im Sinne seiner Absichten nichts, während er freilich auch nichts einbüßt. Infolgedessen tritt ein Rollen dieser Körper auf waagerechter Unterlage nur dann ein, wenn eine fremde Kraft wirksam wird. Man sagt nun, daß sich das Rad, die Kugel usw. im „indifferenten“ Gleichgewicht befinden. Und ein solches ist überall da vorhanden, wo der Schwerpunkt bei einer Bewegung des Körpers weder steigen noch fallen kann.

Wenn man eine lange dünne Stange, die man als einen „Streich“ auffassen darf, auf der Hand balanciert, so befindet sich diese im „labilen Gleichgewicht“. Solange die Stange genau senkrecht gerichtet ist, wird sie allerdings nicht umfallen können; denn dann liegt der Schwerpunkt genau über der unterstützenden Hand, und darum sind die Möglichkeiten, wie der Schwerpunkt eine tiefere Lage einnehmen könnte, ringsherum ganz gleich groß. Sie müssen einander infolgedessen aufheben. Man kann diese Sicherheit der Lage noch etwas anschaulicher in der Weise begründen, daß man zu erwägen gibt, daß der Stab ja gar nicht wissen könne, wohin er fallen dürfe. Nun ist aber klar, daß ein solcher Stab durch den geringsten Anstoß

aus seiner senkrechten Lage gebracht werden kann. Und praktisch wird man immer mit derartigen Einflüssen rechnen müssen, wo nicht etwa besondere Kunst einer unwillkommenen Kraft vorbeugt. Sobald jedoch der

Schwerpunkt über die Unterstützungsfläche hinausdrückt, hat er sich etwas gesenkt, und er verfolgt nun den Weg weiter, auf dem er sein Ziel erreichen kann.

Höhere Verhältnisse sind wieder beim „instabilen“ Gleichgewicht vorzuziehen. Bei einem gleichmäßig gefüllten Schrank befindet sich der Schwerpunkt innen in der Mitte. Wenn man nun den Schrank kantet, wie man zu sagen pflegt, so wird dabei der Schwerpunkt offenbar gehoben. Wie man versteht, ist dazu Arbeit nötig. Dem Schwerpunkt kann es aber nicht befallen, eine Arbeit zu leisten, die seinen Bestrebungen ganz zuwiderlaufen würde. Infolgedessen besitzt sich ein Körper eine völlig gesicherte Lage, bei der auch dann nicht gleich an ein Umstürzen zu denken ist, wenn sich zufällig ein Seitenstoß bemerkbar machen würde. Und kippt man den Körper, so wird er so lange seine alte Lage wieder einnehmen wollen, als der Schwerpunkt noch steigen kann. Erst wenn der Schwerpunkt senkrecht über der Kippkante liegt, tritt der Zustand des labilen Gleichgewichtes ein, bei dem allerdings sofort ein Umkippen einsetzen kann.

Diese drei Arten von Gleichgewicht finden sich auch, wenn der Gegenstand nicht unterstützt, sondern aufgebängt ist. Treibt man einen Nagel

durch die Mitte einer senkrechten Pappscheibe, so befindet sich diese im indifferenten Gleichgewicht; liegt der Nagel des Nagels über dem Schwerpunkt, so ist das Gleichgewicht „stabil“, im entgegengesetzten Falle „labil“. Die Gesetze des Gleichgewichtes haben im praktischen Leben und in der Technik eine hohe Bedeutung. Sollen Gegenstände, die nicht mit besonderen Mitteln befestigt sind, nicht umfallen oder weggleiten, so gilt es offenbar, ihnen ein möglichst stabiles Gleichgewicht zu verschaffen.

Pariser Fleischwucher.

Wie der „Matin“ meldet, kam es in Paris Ende Mai zu lärmenden Kundgebungen der Hausfrauen in den Markthallen wegen maßloser Fleischpreise, die dazu führten, daß bedeutende Mengen un verkauft blieben, die am anderen Tage von den Fleischhauern als verdorben der Abkete überwiegen wurden. Ansammlungen von Hausfrauen, die der Fortschaffung zutreiben, gaben ihren Unwillen durch entrüstete Protestrufe zu erkennen. Sie forderten dringend Maßnahmen, sowie ein behördliches Eingreifen, um durch angemessene Preisermäßigung ähnliche Vorkommnisse zu vermeiden.



Lager im karstartigen Doberdoplateau.



Feldtelegraph.